



## FORUM STADTBILD BERLIN



Z pdf 453

# DER TAGESSPIEGEL



23. Dezember 2017, Theo Brenner: *Schönheit spielt in Berlin keine Rolle*  
*Muss Stadtbaukunst nur noch zweckmäßig sein? Ein Essay*

Nach Aldo Rossi ist die Architektur vom Leben und der Gesellschaft (mit all ihren Pflichten und Bedürfnissen) nicht zu trennen, aber eben doch eine Kunst, eine Stadtbau-Kunst, je klarer, umso schöner. Und Bruno Taut, der große Meister des Berliner Siedlungsbaus, sprach davon, dass Technik, Konstruktion und Funktion erst dann zur Architektur wird, wenn die Proportion im Sinne von Schönheit und Harmonie gewahrt und sichtbar gemacht wird, Vitruv sprach schon mehr als zweitausend Jahre vorher von der "Ordinatio" vom zweckmäßigen, aber vor allem kunstgerechten Entwurf des Planschemas, das nach Alberti, dem Renaissance-Baumeister, dann zur Stadtbaukunst wird, wenn zu erkennen ist, was dieser den "Schmuck" der Stadt nennt: die Lage, die Gestalt der Straßen, Plätze und Häuser, die sowohl in ihrer Zweckmäßigkeit als auch in ihrem Aussehen vollkommen angepasst und verteilt erscheinen sollen. Also, Stadtbaukunst ist immer beides, Zweckmäßigkeit und Schönheit – gesprochen wird zurzeit in Berlin nur über die Zweckmäßigkeit (billig, ökologisch, praktisch gut und gefällig).

Diese Ansprüche sind genauso wenig neu wie die europäische Stadtbaukunst mit ihrer tausendjährigen Geschichte. Neu ist, dass es aktuell gar nicht mehr um die Stadtbaukunst zu gehen scheint, die, ausgehend vom Klassizismus Schinkels über das Berliner Mietshaus bis zum Reformwohnungsbau des frühen 20. Jahrhunderts, die Berliner Stadtbaukultur geprägt hat. Die Zerstörung dieser Kultur durch den Zweiten Weltkrieg hat dann ab der IBA in den 80er Jahren nicht nur die Strategie der Stadtrekonstruktion hervorgebracht, sondern weit darüber hinaus und im nationalen und internationalen Kontext zu einer generellen Neubewertung der Stadtarchitektur im Sinne der Tradition der europäischen Stadt mit dem Ziel einer permanenten Aktualisierung und zeitgemäßen Interpretation derselben geführt. Stadtbaukunst ist, in diesem Sinne interpretiert, nie zwecklos, ganz im Gegenteil:

### **Streusiedlungen sind der Tod der Stadt**

Sie ist, wie Aldo Rossi meinte, vom Leben und von der Gesellschaft nicht zu trennen, aber sie ist eben gleichzeitig ein Kulturgut, das in seiner Schönheit weit über den reinen Zweck zu dem auch eine pragmatische Art oberflächlicher Gefälligkeit gehört hinausreicht, in einen Bereich, wo die moderne Stadtbaukunst immer neu den Kreis schließt zwischen historischer Betrachtung und zeitgemäßem Handeln eigentlich die professionelle Spezialität der Architekten und Architektinnen. Wenn diese dann auch noch rational denken (das Gute ist einfach, das Gute ist verständlich, das Gute ist schön), ist dem erfolgreichen Handeln im – sagen wir – "Trio" aus Architekten, Politikern und Bauherren (wobei der Architekt Kraft seines Wissens eine Art Medium darstellt, das die verschiedensten Wünsche umsetzt in konkrete Stadtbilder) erst einmal keine Grenze gesetzt.

Und wenn wir mit Heidegger das Wohnen in der Stadt als das Zusammenleben der Menschen und Stadtbewohner in vielfältiger Form in, einem gemeinsamen Raum begreifen und vor diesem Hintergrund die Attraktivität der historischen Städte und Stadtquartiere betrachten, ist auch der historische Bezug aktueller Stadtbauvisionen durchaus naheliegend.

Reden wir nun unter diesen Voraussetzungen von dem, um was es neben allen politischen und technischen Randbedingungen gehen muss, nämlich um die Stadtarchitektur, den identitätsstiftenden Lebensraum, der über Generationen hinweg Bestand hat und Berlin kulturell nach innen und nach außen repräsentiert. Hier stellt sich die Frage nach den wesentlichen Qualitätskriterien einer guten Stadt, nach den wichtigsten Themen der Stadtarchitektur als "Wohn"-Raum. Kurz zusammengefasst wären das im Wesentlichen zehn Punkte.

### **Zur Gesellschaft gehören unterschiedliche Häuser**

Ein wesentlicher Punkt ist, das Gleichgewicht zu finden zwischen der starken Identität jedes neuen Stadtquartiers und seiner Integration in den städtischen Kontext. Identität meint auch eine klare Abgrenzung der Stadtquartiere gegen die freie Landschaft und die Vermeidung grenzenloser Expansionstendenzen. Dann sind die Straßen und Plätze in der richtigen Dimension und nach ihrer jeweiligen Bedeutung differenziert für jedes Stadtquartier typisch und das entscheidende gemeinschaftsbildende Element. Die unverbindliche Streusiedlung (in welcher Dimension auch immer) ist der Tod der Stadt.

Der Stadtblock als räumliche Einheit zwischen den Straßen versammelt die Häuser um einen gemeinsamen Hof und Garten herum und gibt den Straßen ihre bauliche Dimension.

Die Häuser (Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Turmhäuser) bilden in ihrer spezifischen Dimension und Typologie die Grundelemente der baulichen Struktur. Die Stadt ist eine Gesellschaft von Häusern, wie sie auch eine Gesellschaft von Menschen ist. Die Gestalt und Materialität der Häuser sind kein Zufall, sondern werden im Sinne einer atmosphärischen Zielsetzung für das Ganze verbindlich festgelegt. Die Fassaden der Häuser am öffentlichen Raum sind die Kulissen im städtischen Theater, dem Raum, in dem sich das Leben der Stadtbewohner darstellt und mit dem sich die Stadtbewohner identifizieren.

Eine Parzellierung unterschiedlicher Dimension (von Haus zu Haus, von Blocksegment zu Blocksegment, von Block zu Block, von Turm zu Turm usw.) garantiert nicht nur eine gestalterische Vielfalt, sondern auch eine Vielfalt der Bauherrschaft, ob wir eher einer offenen „Gartenstadt“ eine dichte "Blockstadt" oder eine hohe "Turmstadt" bauen, immer spielt die Dichte eine wesentliche Rolle. Dichte meint immer - neben dem Zahlenwert die atmosphärische Dichte. Neben der städtischen Atmosphäre geht es heute natürlich auch verstärkt um Verdichtung der Stadt zur Vermeidung vor grenzenlosem Stadtwachstum.

(bitte weiter blättern)



**Fortsetzung: Schönheit spielt in Berlin keine Rolle.**

Wenn wir von der Stadt reden, wir auch immer vom Garten, der in Anlehnung an das Landschaftsbild künstlich gestalteten naturnahen Freifläche als privater Garten, als Gemeinschaftsgarten im Block, als Vorgarten oder als grüner Platz. Der Garten ist ein wichtiges Thema der Stadtarchitektur als Äquivalent zum Gebauten.

Eine differenzierte und vielfältige funktionale Mischung ist die städtische Lebensgrundlage. Es geht dabei nicht nur um vielfältige Wohnungstypen, sondern auch um gewerbliche und kollektive Nutzungen. Die Gestaltung der Erdgeschoss (plus 1. Obergeschoss) und der Dachzone spielt hier ebenso eine Rolle wie die Schlüsselpositionen öffentlicher Gebäude im Stadtquartier

Es ist dann der städtebauliche Masterplan, der alle diese Elemente formuliert und festlegt mit dem Ziel einer Realisierung über eine längere Zeit und mit vielen Beteiligten. Stadt ist immer die Zusammenkunft von vielem in einem. Die starke Idee für das Ganze ist nicht nur entscheidend für den gesamten Bauprozess, sondern auch für die Zeitlosigkeit und die Attraktivität der Stadt als Wohnraum über lange Zeit. Hier sei beispielhaft nur die aus der Antike kommende Idee der Rasterstadt genannt, die sich über Jahrhunderte in Barcelona, Karlsruhe, Turin oder New York bewährt hat - was aber nicht heißen muss, dass dieses Modell jetzt an jeder Stelle in Berlin kopiert werden muss (!)

- Zur Debatte über die Gestaltung des - Stadtraumes lesen Sie bitte auch den Beitrag auf den Seiten "Mehr Berlin".

\

(Aus dem Tagesspiegel vom 23. Dezember 2017 von Wolfgang Schoele am 14. Januar 2018)